

Neue Möglichkeiten der Sprachlaborarbeit : der Standpunkt des Praktikers

Autor(en): **Weber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 40: **Vous avez dit laboratoires de langues?**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-978123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Möglichkeiten der Sprachlaborarbeit: der Standpunkt des Praktikers

(Fragmente eines Referats¹)

Meine Darlegungen sind als Ergänzung zu RICHTERICHs theoretischen Grundlagen gedacht, als rein subjektive Darstellung von Standpunkt, Haltung, Erfahrungen und Gedanken eines einzelnen Praktikers in der Auseinandersetzung mit dem Sprachlabor. In RICHTERICHs Sinn kann es sich hierbei nur um eine «schwache» Methodologie handeln.

Es ist noch anzumerken, daß unsere Schule noch über keine Mediothek verfügt, so daß bei uns das Sprachlabor auch Aufgaben dieser Einrichtung übernehmen muß.

Für mich ist die erfreulichste Erscheinung der Schüler, der eine Fremdsprache auf eigene Faust lernen will. Dabei kann ihm das Sprachlabor helfen. Falls es für die betreffende Sprache überhaupt einfache Texte auf Tonträgern gibt, läßt sich daraus ein einfaches Programm herstellen: Text zum Hören, Text mit Nachsprechpausen, Text zum Mitsprechen, in Dialogen Aussparung der einen Rolle, lange Pausen zum Sprechen der Übungen im Lehrbuch usw. Ein solches Programm mag angesichts «wirklicher» Sprachlaborprogramme primitiv erscheinen, doch auch so kann man lernen, wenn man motiviert ist.

Zwar ist ein solches Sprachenlernen in der Schule ein Sonderfall, aber für mich bedeutet er gewissermaßen einen Ausgangspunkt. Denn meiner Meinung nach ist die Schule (in den Fremdsprachlektionen) ein Ort, wo ein Schüler Fremdsprachen erwerben kann; dafür schafft die Schule günstige Bedingungen, so daß der Erwerbsprozeß stattfinden kann; sie hilft dem Schüler, auch mit dem Sprachlabor. Der in diesen Prozeß eingreifende und ihn zu lenken versuchende Lehrer sollte sich immer wieder bewußt werden, daß der Spracherwerb nicht unbedingt so erfolgt, wie er es gern hätte: so erfolgt das Lernen zum Beispiel nicht linear, sondern in Schüben. Als nicht-theoretische Illustration dazu zitiere ich aus dem Brief einer AFS-Schülerin, die ihr Austauschjahr in Island verbrachte:

«Wenn ich nun so überlege, ist es eigentlich recht interessant zu sehen, wie man eine völlig neue Sprache lernt. Wenn man allerdings mittendrin

¹ Es war nicht möglich, eine mündliche Darstellung, die Hörproben und projizierte Beispiele mannigfacher Art als wesentliche Teile miteinschloß, in einen gedruckten Text umzuarbeiten – daher die Beschränkung auf Bruchstücke.

steckt, ist es manchmal zum Verzweifeln, und der Satz, man solle Geduld haben, klingt dann geradezu höhnisch!

Am Anfang, als ich hierher kam, verstand ich einfach überhaupt nichts. Ich konnte nicht einmal Isländisch von Dänisch unterscheiden. Nach einem Monat hatte ich mich langsam an den Klang gewöhnt, aber ich verstand noch nicht viel. Als dann die Schule begann, war das zuerst die Hölle; ich verstand überhaupt nichts und hatte enorme Schwierigkeiten, die diversen Lehrerschriften zu entziffern. Aber plötzlich ging es besser, und ich verstand viel mehr. Aber immer noch nicht genug, und vor allem sprach ich nicht. Bis vor zwei Wochen hat dieser Zustand angehalten. Da hatten wir ein Orientations-Weekend in Reykjavík. Unter all diesen AFS-ern hatte ich auf einmal keine Hemmungen mehr, auch zu sprechen, und ich war erstaunt, wie gut das klappte. Und, wie durch ein Wunder, ich verstand plötzlich auch viel mehr, z. B. die Lehrer in den Stunden, oder ich konnte die Zeitung lesen, oder ich verstand die Nachrichten im Fernsehen.

Ich weiß einfach nicht, wie das funktioniert, daß man mit einem Mal soviel mehr versteht. Am Anfang glaubte ich, ich müßte hinsitzen und Wörter lernen, wie in der Schule. Ich konnte mir ein Wort nur vorstellen und einprägen, wenn ich es auch geschrieben vor mir sah. Das hat sich nun geändert. Nun gebrauche ich täglich Wörter, von denen ich nicht die geringste Ahnung habe, wie sie zu schreiben sind. Nun glaube ich, das wichtigste ist es, einfach zuzuhören, obwohl man überhaupt nichts versteht. Das ist allerdings sehr anstrengend, und manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich meine Ohren einfach verschließe, wenn ich das Gefühl habe, mein Kopf müßte nächstens platzen vor lauter Isländisch!» (K. REINLI)

Es wäre schön, wenn der einzelne Fremdsprachenlehrer und der Fremdsprachenunterricht allgemein solchen Tatsachen immer mehr Rechnung trügen, bei der Unterstützung des Lernvorgangs (auch im Sprachlabor) und beim Testen.

Im zitierten Briefauszug ist natürlich auch die Bedeutung der Motivation deutlich spürbar. Die letzten 30 bis 40 Jahre haben nicht nur eine eingehendere Beschäftigung mit den Vorgängen des Sprachenlernens und -erwerbs gebracht, sondern – im Bereich der Hilfsmittel und «Methoden» – auch eine mögliche Verstärkung der Motivation. Denn es scheint mir, daß alles, womit der Fremdsprachenunterricht seit den Fünfzigerjahren angereichert wurde (audiovisueller Unterricht, Sprachlabor, Spiele, Video, Kommunikation usw.) letztlich Elemente sind, die die Motivation ausweiten und verstärken können. Genau wie heute erzielten auch vor 30 bis 40 Jahren die interessierten und motivierten

Schüler ausgezeichnete Ergebnisse; freilich sind es heute prozentual mehr als damals, und dank den neuen Hilfsmitteln und Methoden haben die Schüler mehr Chancen.

Bevor wir uns einzelnen Möglichkeiten des Sprachlabors zuwenden, ist es wohl nötig, das Vollabor (AAC- oder HSA-Sprachlabor) gegen das Klassentonbandgerät und das individuelle Kassettengerät (für den Einsatz in der Mediothek oder zu Hause) abzugrenzen.

Das Klassentonbandgerät ist zur Darbietung von Hörtexten sowie als Hilfsmittel für den audiovisuellen Unterricht geeignet, sofern die akustischen Bedingungen gut sind. (Manchmal müssen Schüler, die eine Sprache erst lernen, etwas zu verstehen suchen, was ihr Lehrer, der diese Sprache «beherrscht», kaum dekodieren kann!) Als Arbeitsinstrument für den Schüler ist ein solches Zentralgerät ungeeignet; denn es erschwert es dem einzelnen, auf seine Art zu lernen.

Das individuelle Kassettengerät eignet sich vor allem für das Hören, aber auch für die Aufnahme allein. (Auch Hören + Sprechen ist möglich, doch ohne Aufnahme; dadurch fehlt die Möglichkeit des Vergleichs mit dem Modell.) Ein großer Vorteil besteht darin, daß der Schüler mit diesem kleinen Gerät arbeiten kann, wo und wann es ihm paßt, auch völlig entspannt. Bedingung für diese Art der Arbeit ist, daß keine gleichzeitige Zusammenarbeit mit dem Lehrer nötig, keine Kombination von Hören und Sprechen erforderlich, kein Vergleich mit der gesprochenen Vorlage erwünscht und die Zurverfügungstellung von Material nicht zu kompliziert ist. Wie das Vollabor gestattet das Kassettengerät eigenes Tempo, Wiederholung und Unterbrechung.

Das Vollabor schließlich gestattet den Kontakt mit dem Lehrer während der Arbeit. Mit- und Nachsprechen werden aufgezeichnet; dadurch ist der Vergleich der eigenen gesprochenen Leistung mit dem Modell möglich; und all das ist beliebig wiederholbar. Pausen und kurze Wiederholungen sind oft leichter zu verwirklichen als mit dem Kassettengerät. Aus der Perspektive des Lehrers: das Sprachlabor ermöglicht verschiedene Tests und den Vergleich der mündlichen Leistung der Schüler.

Möglichkeiten der Sprachlaborarbeit

Was ist sinnvoll? Die pragmatische Antwort lautet einfach: Das ist sinnvoll, was zum Spracherwerb dient und die Motivation verstärkt. Der Leser möge sich vorstellen, er sitze im Sprachlabor und möchte eine neue Fremdsprache lernen; er sollte nun ausprobieren können, welche der

folgenden Tätigkeiten ihm bei diesem Lernen wirklich helfen. Das sollte aber auch der Schüler tun dürfen; denn vergessen wir nicht: jeder lernt auf seine ganz spezifische eigene Art, besonders Sprachen.

Übersichtstabelle

<i>Vorlage, Anstoss</i>	<i>HÖ</i>	<i>SP</i>	<i>Andere Tätigkeit</i>	<i>Arbeitsweise</i>	<i>Zweck</i>
	X			Hören allein: (un)bekannte Texte, Lieder; Literatur	Bildung des Ohrs, «Eintauchen»; Ge- wöhnung ans Auffas- sen gr. Sinneinheiten
ident. Text (evtl. unvoll- ständ.)	X			Hören u. Lesen	Hilfe zum «Eintauchen», zum Lesen
«Reihen»	X			Lernen von «Reihen»	Erwerb dieser Formen usw.
Hilfen (Bilder, Text usw.)	X			Hören mit Hilfen (roter Faden, Bild, Film usw., Vokabular)	Erleichtern des Ver- stehens, Hinführung zum ganzheitl. Ver- stehen
Erläuterungen	X			Hören mit ande- ren Verstehenshil- fen	Führung zum selb- ständigen Anpacken einer solchen Aufgabe
X	X		schriftl. Antwor- ten u.ä.	Hören – Auswahl- antworten, Skiz- zen, Stellungnah- me usw.	Üben des Hörverste- hens in kl. und gr. Zu- sammenhängen
X	X		Schreiben, Zeichnen usw.	Hören u. Lücken- Füllen, Skizzen, Auswahlantwort	Üben des Hörverste- hens
	X		Notizenmachen	Hören u. Notizen- machen	Üben des Hörverste- hens, Erfassen der Hauptgedanken
X	X		Vervollständigen	CLOZE-Test; Hö- ren u. Sätze Fer- tigmachen	Erwerb, Üben od. Kontrolle der syntag- mat., syntakt. Eigen- heiten der Sprache
	X		Sprechen	Hören – mündl. Antwort, Zusam- menfassung usw.	Üben des Hörverste- hens (und des sponta- nen mündl. Aus- drucks)

<i>Vorlage, Anstoss</i>	<i>HÖ</i>	<i>SP</i>	<i>Andere Tätigkeit</i>	<i>Arbeitsweise</i>	<i>Zweck</i>
		X		Sprechen allein (auswendig)	Gewinnung von Sicherheit, Selbstkontrolle
Text		X		(un)bekannten Text laut lesen	Gewinnung von Sicherheit (Aussprache, Satzbogen usw.)
Bild, Schema usw. (u. Vokabular usw.)		X		Bildbeschreibung, Erzählung, Vortrag; Planerklärung usw.	Üben des freien mündl. Ausdrucks (mit best. Vokabular usw.), Gewinnung von Sicherheit
Thema usw. (u. Vokabular usw.)		X		mündl. Aufsatz, Vortrag	do.
Text		X		Lesen – Sprechen: Stellungnahme, Wiedergabe usw.	Üben des mündl. Ausdrucks, Gewinnung von Sicherheit; Vorbereitung auf mündl. Prüfungen
(ident. Text)	X	X		Hören u. Mitsprechen (auswendig od. mit Text)	Erwerb von Rhythmus, Betonung, Intonation; (Strukturen)
(Text)	X	X		Hören – Nachsprechen von Abschnitten, Texten	Erwerb von Aussprache, Intonation, Rhythmus
«Reihen», (Text)	X	X		Hören – Nachsprechen von «Reihen», stereotypen Sätzen usw.	Lernen von «Reihen», Strukturen, festen Wendungen usw.
	X	X		Hören – Nachsprechen – Sprechen (Partner in Dialog)	Aufbau einer gewissen Sicherheit, einer gew. Dialogkompetenz
(Hilfen)	X	X		Dialog mit Tonband	Hören, um richtig zu antworten; Aufbau einer Dialogkompetenz, Beweglichkeit
(Skizze u.ä.)	X	X		Dialog mit Partner (bes. Schaltung)	do., dazu Kooperation

<i>Vorlage, Anstoss</i>	<i>HÖ</i>	<i>SP</i>	<i>Andere Tätigkeit</i>	<i>Arbeitsweise</i>	<i>Zweck</i>
Fragen zu Text	X	X	(Schreiben)	Text hören, auf gedruckte Fragen mündl. (– schriftl.) antworten	Üben des Hörverstehens, Gewinnung von Sicherheit im Beantworten von Textfragen
	X	X	(Schreiben)	Stellungnahme zu gesprochenem Text, Wiedergabe usw.	Üben des (globalen) Hörverstehens – Üben des mündl. Ausdrucks (evtl. – des schriftl. Ausdrucks)

Die letzten Beispiele machen deutlich, daß die Verlage, auch wenn sie gutes Material liefern, es nicht immer praxisgerecht liefern. So muß der Lehrer oft Band- und Zusatzmaterial umändern (lange Pausen für längere, mehr als einen Satz umfassende Antworten einfügen, eventuell mit akustischen Signalen zur Erleichterung der Arbeit, einzelne Teile mehrmals überspielen usw. usw.). Wenn er diese Verbesserungen erst während der Kopie auf die Schülerplätze vornehmen kann, wird das individuelle Tempo verunmöglicht. Auch das Zusatzmaterial genügt oft nicht; denn die Schüler können (aus Kostengründen) natürlich nicht in Arbeitsbücher oder auf Arbeitsblätter schreiben oder zeichnen. Und es ist natürlich wenig sinnvoll, wenn die Schüler Wortzusammenstellungen, Übersichten über Sprechakte u.ä. nur während der Sprachlaborlektion in einem Arbeitsbuch zur Verfügung haben. So ist jede Bemühung um verbesserten Einsatz des Materials mit viel Kopfzerbrechen verbunden: was läßt sich aufwandmäßig (Zeit und Geld) noch verantworten, wo ist die unterste Grenze des noch gewinnbringenden Einsatzes des Sprachlabors?

Somit bleibt dem Lehrer nichts anderes übrig, als durch oft mühsame Versuche zu der Erfahrung zu gelangen, welches die Arbeitsformen sind, die zugleich effizient sind und wenig Vorbereitungen verlangen – und das kann von Klasse zu Klasse variieren!

Kantonsschule
CH 4500 Solothurn

H. WEBER